



Ann-Kristin Winterberg



Schneefrau küsst Schneemann



Die Madsens



Roman



SCHNEEFRAU KÜSST SCHNEEMANN

DIE MADSENS

ANN-KRISTIN VINTERBERG

eBook Edition, 2. Auflage 2018/2019 (Version 2.1)

Copyright ©2019 by Ann-Kristin Vinterberg (Eva Maria Nielsen)

Kollegievej 2, DK 2900 Charlottenlund

Lektorat: Serena Avanlea, www.herzensbuecher-schreiben.de

Cover-Abbildung: © Andrea Gunschera

eBook-Konvertierung: buchseitendesign by ira wundram, buchseiten-design.de

Schneeflocken: © strogaya/Shutterstock.com

Alle Rechte vorbehalten.

Jegliche Verwertung ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin möglich.

Die Personen und Handlungen im vorliegenden Werk sind frei erfunden. Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig. Erwähnungen von historischen bzw. realen Ereignissen, realen Personen oder Orten sind rein fiktional.

INHALT

[15. Dezember](#)

[16. Dezember](#)

[17. Dezember](#)

[20. Dezember](#)

[21. Dezember](#)

[15. Januar](#)

[21. Dezember](#)

[Rezepte](#)

[Rezepte zur dänischen Weihnacht](#)

[Dänische Weihnachtsente](#)

[Dänischer Rotkohl](#)

[Braune Sauce](#)

[Karamellisierte Kartoffeln](#)

[Mandelreis](#)

[Dänisches Weihnachtsgebäck](#)

[Livs Pfeffernüsse](#)

[Finnisches Brot](#)

[Braune Kuchen](#)

[25 dänische Krapfen](#)

[Marzipankonfekt](#)

[Dänischer Glühwein](#)

[Runes Spinatsalat](#)

[Runes Gemüsetopf](#)

[Leseproben](#)

[Lied des Lebens](#)

[Der Duft von Broken Leaf](#)

[Bücher von Ann-Kristin Vinterberg](#)

Echte Armut ist nicht der Mangel an Geld oder Besitz,
sondern fehlende Wärme des Herzens.

Unbekannter Verfasser



15. DEZEMBER

VOR EINEM JAHR

Runes Atem formte Wolken, die er in der Dämmerung des frühen Nachmittags kaum sehen konnte. Ende Dezember waren die Tage kurz, dagegen die Socken und Unterhosen lang, dachte er amüsiert, vor allem an Tagen wie diesen. Der Himmel über ihm war schon seit den frühen Morgenstunden grau wie Zinn, und durch die dicke Wolkendecke spähte nicht der winzigste Sonnenstrahl, dafür fiel aber umso mehr Schnee.

Er hatte den Kragen seines Parkas gegen die eisige Kälte aufgestellt, und die Kapuze tief ins Gesicht gezogen. Trotzdem schlüpfte der Wind durch jede Öffnung, blähte seine Kleidung auf wie einen Luftballon und jagte ihm einen Schauder über den Rücken. Schneeflocken wirbelten durch die Luft, wurden vom Sturm hin und hergetrieben. Er stemmte sich gegen den wütenden Wind, zog die Kapuze wieder bis zu den Augenbrauen und knotete das Band so stramm, bis er nur noch durch einen schmalen Schlitz in den Sturm linsen konnte. Den Schal hatte er schon bei Dina

an der Haustür bis über die Nase gezerrt, sodass sein warmer Atem sofort zu Eiskristallen kristallisierte. Puh, war das frostig heute. Lausekalt. Er war froh, dass er so früh von Dina weggekommen war. Auch wenn sie gehofft hatte, dass er bei ihr blieb. Schließlich hatte die Polizei allen Einwohnern geraten, nur in dringenden Fällen das Haus zu verlassen. Da wäre er auch am liebsten, vor dem Kamin, eine heiße Tasse in der Hand. Er stapfte weiter durch den kniehohen Schnee, die Hände tief in die Taschen vergraben. Höchste Zeit, wieder ins Warme zu kommen. Bereits in Sichtweite duckten sich die Buchen vor seiner Einfahrt unter dem Wind. Gott sei Dank, nun war es nicht mehr weit.



LIV RUTSCHTE WEITER NACH VORN, SO WEIT, BIS IHRE Nasenspitze fast die Scheibe hinter dem Lenkrad berührte, und kniff die Augen zusammen. Verflixt, sie konnte keinen Schritt weit sehen. Sie hatte sich wirklich den besten Tag für eine Fahrt über das Land ausgesucht. Ihre Hände krallten sich um das Lenkrad. Wenn ihre Stirn doch nicht so pochen würde. Weiterzufahren grenzte an Selbstmord. Sie hätte auf die Polizei hören sollen. Jetzt war es zu spät.

„Verdammte Scheiße!“ Sie lehnte sich noch ein wenig weiter vor. Gleichzeitig bremste sie sachte ab. Wo war die Strasse geblieben? Eben noch lag sie vor ihr wie ein schmutzig-weißes Band, nur der Schnee waberte über den Asphalt, vom Wind getrieben wie Freiwild. Nun, nur einen Lidschlag später, glich alles einer weißen Wüste. Ohne

jegliche Markierung oder Spur. Weißes Nirvana. Der Wind heulte.

Das fehlte noch. Gerade heute. Sie musste doch weiter, von Aalborg und Martin wegkommen, so fern wie nur möglich. Doch der Sturm hatte mit seinem kalten Atem das Land stillgelegt.

Es ist unverantwortlich, was du hier tust. Ihre Zähne klapperten. Die Heizung hatte schon kurz hinter Vejle die letzte Wärme ausgespuckt. Tja, heute war der Tod wohl vorprogrammiert. Entweder würde sie wegen fehlender Sicht einen Unfall bauen oder bei diesen arktischen Temperaturen in ihrem Renault Clio erfrieren. Sie zog geräuschvoll die Nase hoch.

Der Wagen schlitterte, sie bremste sachte ab und kniff die Augen zu. Da, das war eine Kurve. Es konnte nicht mehr weit sein bis zu einem Bauernhof oder einer Pension. Irgendwo würde sie heute noch unterkommen. Hauptsache weg von der Straße. Hier auf dem Land wimmelte es doch von Bauern. Die vermieteten sicher auch Zimmer an abenteuerlustige Stadtmenschen, die das Landleben ausprobieren wollten. Wo waren sie alle? Hatte der Schnee sie verschluckt?

Sie schaltete in den zweiten Gang und rutschte in die Kurve. Der Scheinwerfer fraß sich über den Schnee und streifte ... Was war das? Ein Reh? Nein, ein Spaziergänger? In der Wildnis? Verzweifelt hämmerte sie ihren Fuß auf die Bremse. Der Clio drehte sich auf dem vereisten Boden, sie riss das Lenkrad herum, und der Wagen versank mit dem

Heck im Schnee. Sie ruckte nach vorn. Der Motor erstarb. Verflixt, sie hatte beinahe jemanden umgefahren, und das Auto in einer Schneewehe im Nirgendwo versenkt.

Verzweifelt fiel ihr Kopf auf den Lenker. Was würde noch alles kommen? Hatte sie nicht genug schlechtes Karma für den Rest des Jahres gesammelt?



MILCHIGES SCHEINWERFERLICHT FRÄSTE sich durch die umherwirbelnden Schneeflocken, und als das Auto um die Kurve schlitterte, sprang Rune erschrocken zur Seite und fiel rücklings in den Schnee. Der Wagen scherte aus, schlingerte, rutschte weiter und versank mit dem Heck in einer Schneewehe. Ein letztes Mal heulte der Motor auf und verstummte. Rune sprang auf, stolperte zum Auto und spähte durch das Seitenfenster an der Fahrerseite. Eine Frau saß am Steuer, das Gesicht lag auf dem Lenkrad, ihr krauses Haar quoll unter der Pudelmütze hervor. Er klopfte an die Scheibe.

„Hallo! Brauchen Sie Hilfe? Geht es Ihnen gut?“

Sie rührte sich nicht. Er versuchte die Tür zu öffnen, ruckelte und zerrte, und der Clio schaukelte hin und her. Entschlossen kletterte er auf die andere Seite und hantierte am Griff der Beifahrertür. Vergebens. Sein Stiefel stieß gegen einen Stein. Er bückte sich, schaufelte ihn frei und hämmerte ihn kraftvoll gegen das Glas, das in ein filigranes Muster zersplitterte. Mit dem Ellbogen

zertrümmerte er die Scheibe endgültig. Er griff in den Wagen und öffnete die Tür.

„Kommen Sie. Ich helfe Ihnen.“

Der Kopf der Frau fuhr hoch. Sie funkelte ihn an. „Warum zertrümmern Sie meine Scheibe? Sind Sie verrückt geworden?“

Rune grub die Fäuste wieder tief in die Tasche. „Tut mir leid, ich dachte, Sie wären verletzt. Als Sie dort auf dem Lenkrad lagen und nicht reagiert haben, hab ich es mit der Angst zu tun bekommen. Ich wollte Sie wirklich nicht erschrecken!“

„Das ist immer noch kein Grund, meine Scheibe zu zerschlagen. Wie soll ich denn jetzt weiterfahren? Haben Sie daran mal gedacht?“

„Heute fahren Sie nirgendwo mehr hin. Bitte, kommen Sie mit. Hier draußen ist es zu kalt.“

„Bei offenem Fenster noch viel mehr als vorher!“

„Machen Sie schon. Oder wollen Sie sich in eine Schneefrau verwandeln?“ Er streckte seine Hand aus. „Sie können bei mir bleiben bis die Straßen geräumt worden sind. Solange will die Polizei überhaupt niemanden mehr draußen sehen.“

„Warum sind Sie dann unterwegs? Und das auch noch zu Fuß?“

Rune lachte. „Das frage ich mich auch die ganze Zeit. Es ist eisig, und der Wind kriecht durch alle Ritzen. Also, steigen

Sie schon aus. Die Reparatur bezahle ich Ihnen, aber nur, wenn ich nicht vorher erfriere. Ich habe Sie nämlich nicht in meinem Testament bedacht.“

„Ich denke überhaupt nicht daran, einfach mitzukommen.“

„Machen Sie nicht so ein Theater. Wo wollen Sie denn sonst hin? Das Auto ist ... sagen wir mal ‚geparkt‘, die Scheibe kaputt, und die Temperaturen sind mehr als ungemütlich. Was ich Ihnen biete, ist in jedem Fall besser: Bei mir ist es warm, und Sie bekommen etwas zu essen.“

„Verschwinden Sie einfach ...“

„Was haben Sie denn für eine Wahl? Hier gibt es doch nichts.“

„Ich gehe einfach die Straße entlang und suche mir ein Gästezimmer.“

„Da müssen Sie noch einige Kilometer laufen, wenn Sie die Häuser bei diesem Sturm überhaupt sehen. Kommen Sie schon.“

Sie rührte sich nicht, starrte nur verkniffen durch die Windschutzscheibe. Zumindest war es das, was er im Schein des Parklichts sehen konnte. Mein Gott, was für eine harte Nuss sie war. Wann gab sie endlich nach? Er hätte am liebsten mit dem Wind um die Wette geheult, so elend war ihm bei der Kälte zumute.

„Unterlassene Hilfeleistung ist strafbar. Also ... ich friere. Kommen Sie jetzt?“

Sie schüttelte ihren Kopf, sodass die roten Locken wippten. Feenhaar. „Ich kenne Sie doch gar nicht. Da geh ich nicht einfach so mit.“

„Also gut, dann stelle ich mich vor. Ich bin Rune Madsen und wohne auf der anderen Straßenseite, dort, hinter den Buchen, die man nun gar nicht mehr erkennen kann. Klettern Sie jetzt endlich aus der Nussschale? Jetzt wissen Sie, wer ich bin.“ Er streckte ihr auffordernd die Hand entgegen. „Vertrauen Sie mir einfach.“

Ihr leicht verwirrter Blick ließ sein Herz einen Satz machen.

„Warum sollte ich das, Rune Madsen?“

„Warum nicht? Immerhin habe ich Ihnen wie ein Gentleman die Tür geöffnet.“

„Davor haben Sie mich vom rechten Weg abgebracht. Das nenne ich nicht die feine englische Art.“

Sie lächelte, wenn auch zögerlich. Irgendwann im Laufe ihres Lebens hatte sie offenbar gelernt, vorsichtig mit ihrem Lächeln umzugehen.

„Gut. Bei der Ehre meiner Schwestern: Ich schwöre, ich werde Sie nicht anrühren.“ Zumindest nicht bevor du selbst es willst, dachte er, angelte den Rucksack vom Beifahrersitz und schulterte ihn. „Überzeugt?“

„Ich habe wohl keine andere Wahl.“ Sie krabbelte über den Sitz zu ihm.



„So, wir sind gleich da. Drinnen ist es gemütlich warm, da tauen wir wieder auf.“

Rune stapfte vor ihr, ihren Rucksack auf dem Rücken, die Hände in den Taschen vergraben, und pflügte sich mit einer Schnelligkeit durch den Schnee, dass sie kaum Schritt mit ihm halten konnte. Gott sei Dank konnte sie in seine Spuren treten, was ihr das Gehen etwas erleichterte. Sie passierten die Buchen und bogen in eine Einfahrt ein. Aus dem Weiß der Landschaft schälten sich die Umrisse eines Holzhauses. Etwas abseits stand ein zweites Gebäude, wahrscheinlich eine Garage oder Scheune. Sie traten in den Windschatten des Hauses. Liv atmete auf. Rune blieb stehen, drehte sich zu ihr und wies mit der Hand über das Gelände.

„Also, hier wohne ich. Dort hinten ist die Scheune mit Stall, hier ist der Wohnbereich.“

Auf dem ersten Blick wirkte das Haus eher praktisch und stabil als elegant. Es war rechtwinklig, hatte die Form eines L. Die Umrisse des Stalls - hatte er dort wirklich Kühe oder Schweine? - konnte sie in den wirbelnden Schneeflocken nur erahnen. Ein Christbaum, der seine mit Lichtern geschmückten Zweige ausstreckte, gab ihr ein wenig Orientierung. Tja, egal ob Lebensretter oder was auch immer Rune war, er lebte sicher nicht alleine hier. Ein Weihnachtsbaum auf dem Hof, das sah ganz nach Familienidylle aus. Nach einer Frau, die im Weihnachtstaumel mit den Wichteln um die Wette

weihnachtete. Aber das war gut, denn dann war sie nicht allein mit diesem Fremden.

Ein heftiger Schmerz krallte sich in ihr Herz. So viele hatten das, was sie sich immer gewünscht hatte, so lange sie zurückdenken konnte. Eine stinknormale Bilderbuchfamilie und eine Bilderbuchweihnacht. Wenn das Wetter anhielt, war die Bilderbuchweihnacht auch dieses Jahr gebongt. Eins war sicher: Heiligabend gehört zu den wenigen Tagen im Jahr, wo die Menschen sich massenweise Schnee wünschten. Was die meisten sicher Bing Crosby zu verdanken hatten.

Also Bilderbuchweihnacht für alle, aber die klassische Familie würde sie nicht bekommen. Ihre Hand ruhte auf ihren Bauch. Dabei hatte sie schon das schönste Weihnachtsgeschenk erhalten. Ihr Kopf hämmerte immer noch, und sie zitterte wie Pappeln im Wind, so eisig war ihr.

Rune trat unter das Vordach vor der Haustür und stampfte den Schnee von den Schuhen. Der Mann war gut gebaut. Noch ein Grund, warum ihm gleich eine Frau um den Hals fallen würde. Er war der Typ Familienvater, wenn sie sich nicht täuschte. Letztendlich konnte ihr das aber ja auch egal sein.

Doch warum hatte er das Fenster zerschlagen? Sie hatte sich doch nur von dem Schock erholt. War er gewalttätig? Cholerisch? Warum nur musste immer alles schiefgehen, was sie anfing? Wie sollte sie bloß die Reparatur des Wagens bezahlen? In ihrem Kopf purzelten die Fragen

durcheinander wie die wirbelnden Schneeflocken im Sturm.

Er zog den Schlüssel aus der Jeans, schloss auf und ließ ihr den Vortritt. „Kommen Sie rein. Hier drinnen ist es gemütlich warm.“

Sie stampfte den Schnee von den Stiefeletten und trat ein. Warme Luft schlug ihr entgegen. Im Haus war es dunkel. War doch niemand da?

„Warten Sie, ich mache das Licht an. Ich vergesse immer Licht anzulassen, bevor ich das Haus verlasse. Es wird so früh dunkel.“

Er knipste das Flurlicht an. Zitternd vor Kälte streifte Liv ihre Stiefeletten ab und stellte sie auf die Fußmatte. Rune nahm ihren Rucksack vom Rücken, schälte sich aus seinem Parka, stopfte die Wollmütze in die Tasche und hängte ihn auf. Bei Licht besehen sah er noch besser aus als da draußen. Schlank, eisblaue Augen und dunkelblondes Haar, das mal wieder geschnitten werden musste. Er schaute sie fragend an, so als hätte sie etwas verpasst.

„Wie bitte?“

„Sie träumen mit offenen Augen“, sagte er. „Geben Sie mir Ihren Anorak.“

Er hängte die Kleidung an die Garderobe. Etwas flauschig-warmes strich ihr um die Füße und schlängelte den Schwanz um ihren Fuß. Sie sah nach unten. Ein Kater rieb sich an ihren Beinen und mauzte. Liv bückte sich und kraulte ihm

den Nacken. Sofort legte er den Kopf zurück, schnurrte zufrieden. Wie weich er war, so wunderbar wollig.

„Erstaunlich, Che mag Sie.“

Sie runzelte die Stirn. „So, das finden Sie erstaunlich? Warum?“

„Che verteidigt sein Territorium wie sein Namenvetter die Revolution. Für ihn gibt es nur die Familie ...“

„Oh je, so lange wollte ich gar nicht hier untertauchen. Nur bis der Sturm aufhört und die Straßen wieder sicher sind.“

„Che hat sich offenbar entschlossen, Sie in die Familie aufzunehmen. Ich erinnere mich nicht, wann er das zum letzten Mal getan hat.“

„Er sollte vielleicht zuerst die anderen Mitglieder fragen.“ Sie sah sich schnell um. Keine Schuhe, weder Frauen- noch Kinderschuhe. Offensichtlich wohnte er hier mit seiner Katze. Und Schweinen und Kühen. Wie auf einem Bauernhof sah es nicht aus ... War er ein Ökofreak, der Hühner hielt?

„Kommen Sie, ich mache uns einen Tee. Oder trinken Sie lieber Kaffee?“

„Tee wäre wunderbar.“

Sie rieb sich die kalten Finger, während ihr Blick über das Interieur glitt. Helles Parkett, Glastüren und eine antike Standuhr. *Dong-dong-dong-dong*.

„Vier Uhr. Das ist doch perfekt für die gute alte englische Teatime.“

Sie folgte Rune durch eine Tür. Kuschelige Wärme schlug ihr entgegen, als sie die offene Küche betrat, die mit modernsten Haushaltsgeräten ausgestattet war. Dagegen wirkte der rustikale Tisch mit Eckbank wie ein Relikt aus alten Tagen. Andächtig berührte sie mit den Fingerspitzen die Kerben, die das Leben ins Holz gegraben hatte. Der Tisch erzählte viel mehr als die glattpolierten modernen Oberflächen, die Martin bevorzugt hatte. Glatt und unpersönlich, so wie Martin selbst. Ohne Seele.

„Gefällt Ihnen der Tisch?“ Rune öffnete eine Schranktür und holte Tee aus dem Regal.

„Sehr sogar ... Das ist ein wunderbares Stück. Ich habe immer von so einem Tisch geträumt. Er muss alt sein.“

„So alt nun auch nicht. Als antik geht er nicht durch, aber ich hänge an ihm. Mein Großvater hat ihn als Meisterstück angefertigt.“

„Er ist wunderschön. So ein Tisch erzählt Geschichten.“

„Handeln Sie mit antiquarischen Stücken?“

„Nein, nein“, protestierte sie und lachte. „Ich kaufe nur am liebsten Möbel, die eine Geschichte erzählen, entweder gebraucht oder als antike Sammelstücke.“

Sie schaute sich weiter um. Die Küche ging in ein geräumiges Wohnzimmer mit einem Kamin aus Naturstein über. Abgenutzte, bunte Teppiche sorgten für

Gemütlichkeit. Liv schlenderte zum Bücherregal, auf dem sich die Familienfotos um einen Platz stritten. Wieder streifte ein Hauch von Sehnsucht sie. Rune hatte eine Familie, und sie wusste immer noch nicht, wie es sich anfühlte, irgendwo dazugehören. Sogar als Kind war sie auf sich selbst gestellt gewesen. Ihr Karmakessel war definitiv randvoll, sie musste bald mal an der Reihe sein mit guten Energien.

„Setzen Sie sich doch, während ich Wasser kuche. Möchten Sie eine Kleinigkeit essen?“

„Nein danke, ein warmer Tee ist perfekt.“

Sie schlüpfte auf die Eckbank, stützte ihren Kopf auf die Hände und beobachtete, wie Rune Wasser in den elektrischen Teekocher füllte und anstellte. Es lag etwas Beruhigendes in der Art, wie die graugrünen Blätter in den Einsatz der Glaskanne rieselten. Seine Finger waren schlank und lang, richtige Pianofinger. Also doch kein Bauer. Wie sie sich wohl auf ihrer Haut anfühlen würden? Gott bewahre! Ihr Hirn hatte einen Kälteschock bekommen. Kaum war sie einen Mann los, dachte sie schon an den nächsten. Hatte sie nichts dazu gelernt? Schlimmer konnte es wirklich nicht werden. Gut, dass niemand ihre Gedanken lesen konnte.

Das Wasser fing leise an zu sprudeln, und Rune wandte sich ihr wieder zu, doch sein Gesicht verzog sich besorgt.

„Das sieht nicht gut aus. Was haben Sie denn gemacht?“ Er trat einen Schritt näher, schob sachte ihre Haare zurück,

beugte sich zu ihr und musterte ihr Gesicht. „Ihre Stirn, Sie sind ja verletzt.“

„Ach so ... Das ist nichts. Ich habe es gar nicht bemerkt.“ Verflixt, sie war noch nie gut gewesen, wenn es ums Lügen ging. Wahrscheinlich glühten ihre Wangen so tiefrot wie der Weihnachtsstern auf dem Tisch. Sie berührte vorsichtig die Stirn und zuckte zusammen. Die Wunde nässte. „Ich bin mit dem Kopf auf das Lenkrad geknallt.“

„Wahrscheinlich waren Sie darum etwas benommen. Warten Sie, ich hole Verbandszeug.“

Er eilte davon. Sie lauschte dem brodelnden Wasser. Als der Wasserkocher verstummte, goss sie den Tee auf. Nelken und Zimt, er hatte eine Weihnachtsmischung gewählt. Sie holte zwei dickbauchige Tassen aus dem Schrank, und während sie sich wieder auf die Bank setzte, bewunderte sie den hell erleuchteten Christbaum auf dem Hof. Che rollte sich neben ihr zu einer Kugel zusammen. Versonnen vergrub sie ihre Hand in sein Fell und streichelte mit der anderen über ihren Bauch. Rune kam zurück, zog einen Stuhl heran und setzte sich mit gespreizten Beinen vor sie. Er träufelte Desinfektionsmittel auf einen Wattebausch. Behutsam nahm er ihr Kinn und drehte ihr Gesicht zum Licht.

„Wirklich, es ist halb so wild. Machen Sie sich doch bitte keine Umstände“, wehrte sie verlegen ab. Che sprang auf und kletterte auf ihren Schoß. Sie vergrub ihre Finger wieder in sein dichtes Fell.